

Mit ihrem Werk **MÄRCHENHAFTE MEDIATIONEN** schließen der Theologe Johannes Meier und der Publizist Herbert Hofmann in der Fachliteratur eine Lücke. Die beiden Mediatoren legen ein für Experten, für sich in der Ausbildung befindliche Konfliktvermittler als auch für interessierte Laien gleichermaßen geeignetes Rollenspielbuch inklusive Theorieteil und Spielanleitung vor.

Jeder, der sich mit Mediation beschäftigt, weiß, wie wichtig Rollenspiele für das Erlernen, Üben und Trainieren dieses lösungsorientierten Verfahrens sind. Basierend auf den Grimmschen Märchen öffnet sich eine Schatztruhe voller zeitgemäßer Fälle, die dabei helfen, sich als Mediator zu professionalisieren. Die visuelle Konzeption von Maren Luitjens und Sonja Vandrei geben dem Mediationsprozess dabei nun endlich auch einen gestalterischen Rahmen, welcher die Bedeutung der Mediation und die Einzigartigkeit eines jeden Konfliktlösungsprozesses symbolisiert und unterstreicht.

16 Märchen und 28 Rollenspiele
www.maerchenhafte-mediationen.de

Edition :Medienmacherei

ISBN 978-3-00-038337-3

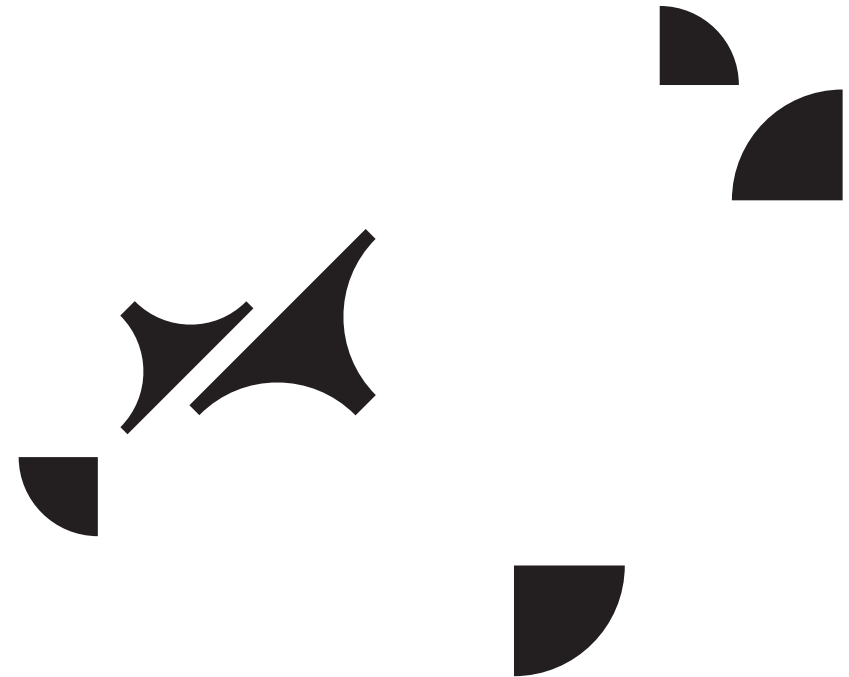


MÄRCHENHAFTE MEDIATIONEN – BAND I
Rollenspiel- und Übungsbuch für Konfliktvermittler

Johannes Meier & Herbert Hofmann

MÄRCHENHAFTE MEDIATIONEN – BAND I

Rollenspiel- und Übungsbuch für Konfliktvermittler





13 HÄNSEL UND GRETEL

Es war einmal ein Mann, der hatte zwei Kinder, Hänsel und Gretel, und er hatte nach dem Tod seiner ersten nun eine zweite Frau. Mit denen lebte er in der Nähe eines großen Waldes, denn er war Holzfäller und musste für ihr Überleben hart arbeiten. Nun begab es sich, dass im Land alle Nahrungsmittel plötzlich sehr teuer wurden, sein Lohn aber nicht im gleichen Maß anstieg, als dass er die teuren Speisen hätte kaufen können. Und wie er sich auch anstrengte, es wollte ihm nicht gelingen, dass alle satt zu essen hatten. Als nun die Not immer größer wurde und er vor lauter Sorgen schon nicht mehr schlafen konnte, sprach er zu seiner Frau, was ihn bedrückte. Da auch sie sah, dass ihr Mann nicht noch mehr arbeiten konnte, ohne tot umzufallen, schlug sie ihm vor, die Kinder mit in den Wald zu nehmen, sie dort zu beschäftigen und dann ohne die Kinder nach Hause zu kommen.

Der Mann fand diese Idee überhaupt nicht gut, wie sollte er auch seine eigenen lieben Kinder mitten im Wald aussetzen? Die Frau jedoch ärgerte sich über die Sturheit ihres Mannes und sie lag ihm mit dieser Idee immer wieder in den Ohren, denn sie fand es töricht, dass durch diese Sturheit die ganze Familie ums Leben kommen sollte, statt nur die beiden kleinen Kinder, denn dann würde das Essen so eben noch für sie und ihren Mann reichen.

Als nun die Not so groß geworden war, dass man vor Hunger gar nicht mehr einschlafen konnte, willigte der Mann schließlich ein und sie beschlossen,

die Kinder am nächsten Tag tief in den Wald zu führen, wo sich niemand mehr auskannte, und von wo sie nie und nimmer wieder nach Hause finden würden.

Hänsel und Gretel jedoch hatten in dieser Nacht ebenfalls vor lauter Hunger schon nicht mehr einschlafen können und dadurch hatten sie die nächtliche Unterhaltung der Eltern mitbekommen. Beide Kinder waren sehr betrübt über diesen hartherzigen Beschluss der Eltern und Gretel fing deswegen sogar an zu weinen. Ihr Bruder tröstete sie jedoch und schlich sich kurz darauf aus dem Haus. Im Mondschein konnte er rings um das Haus lauter Kieselsteine erkennen, die recht hell schimmerten. Die sammelte er ein, soviel er nur tragen konnte. Danach schlich er sich wieder zurück ins Haus und legte sich schlafen.

Am nächsten Morgen wurden die Kinder viel früher von der Stiefmutter geweckt als sonst. Sie machten sich alle fertig und gingen alle vier in den Wald hinein, denn sie hatten einen langen Weg vor sich. Die Stiefmutter ermahnte die Kinder noch, mit dem kleinen Proviant sparsam zu sein, denn mehr hätte sie nicht. Und während sie alle so gingen, blieb Hänsel von Zeit zu Zeit stehen und sah sich um, so dass der Vater ihn schon ermahnte, er solle nicht so trödeln. Hänsel jedoch lies nur jedes Mal heimlich einen der Kieselsteine auf den Boden fallen.

Nach einigen Stunden kamen sie an eine Stelle im Wald, an der der Vater erst einmal ein schönes Feuer machte, an dem sich die Kinder wärmen konnten. Und während die Kinder am Feuer blieben machten sich die Eltern auf, um Holz

zu schlagen. Und tatsächlich, die Kinder hörten auch schlagende Geräusche tief im Wald und waren beruhigt, so dass sie am Feuer einschliefen.

Die Eltern jedoch waren gar nicht zum Holz schlagen in den Wald gegangen, sondern hatten nur einen Ast an einem Seil befestigt, der im Wind immer gegen einen Baum schlug. Und dann hatten sie sich heimlich auf den Heimweg gemacht und ihre Kinder im Wald zurück gelassen.

Nach einiger Zeit wurden die Kinder unruhig, und Gretel fing wieder an zu weinen, weil sie sich im Wald fürchtete. Hänsel jedoch konnte sie trösten und meinte, sie müssten nur warten, bis der Mond aufgegangen sei, dann könne man die Kieselsteine im Mondlicht schimmern sehen. Und dann bräuchten sie nur noch den Steinen zu folgen und kämen wieder nach Hause. So geschah es dann auch, Hänsel nahm sein Schwesterchen an der Hand und gemeinsam gingen sie die ganze Nacht durch den Wald und folgten immer den hell schimmernden Kieselsteinen, bis sie am frühen Morgen wieder bei sich zu Hause ankamen.

Als die beiden dann an der Haustür klopfen, öffnete ihnen die Stiefmutter, aber die verstellte sich und spielte die Besorgte, denn, weil sie die schlafenden Kinder nicht mehr im Wald hätten finden können, hätten sie den Heimweg allein antreten müssen. Ingeheim aber ärgerte sich die Stiefmutter darüber, dass die Kinder wieder heimgefunden hatten. Der Vater aber, der freute sich sehr, als er seine Kinder wohlbehalten wieder in die Arme schließen konnte, denn er hatte sich seit dem Heimweg große Vorwürfe gemacht aus Sorge um die beiden Kinder.

Nach einiger Zeit, da wurden die Lebensmittel noch teurer, und die Familie hatte wieder nichts zu essen, so dass die Stiefmutter erneut ihrem Mann in den Ohren lag, die Kinder erneut in den Wald zu bringen. Aber diesmal sollte es so weit sein, dass die Kinder auf keinen Fall zurück nach Hause finden könnten. Der Vater wollte wiederum nicht, denn er erinnerte sich noch zu genau daran, wie groß seine Sorgen und das schlechte Gewissen um die Kinder waren, als sie die Kinder das erste Mal in den Wald gebracht hatten.

Die Stiefmutter aber ließ nicht locker und bedrängte ihren Mann immer mehr, bis er endlich erneut nachgab und sie beschlossen, die Kinder diesmal noch tiefer in den Wald zu bringen, um selbst überleben zu können.

Die Kinder hatten auch dieses Gespräch am späten Abend mit angehört, weil sie vor Hunger wieder nicht einschlafen konnten. Und so stand Hänsel nachts abermals heimlich auf, um vor dem Haus nach Kieselsteinen zu suchen, doch die Haustür war diesmal fest verschlossen, so dass er unverrichteter Dinge umkehren musste.

Am nächsten Morgen wurden sie wieder sehr früh geweckt, bekamen ein kleines Stück Brot als Proviant und dann marschierten alle los in den Wald. Hänsel jedoch trödelte und jedes Mal, wenn er stehen blieb, dann warf er ein Stückchen von seinem zerbröselten Brot auf den Weg, weil er hoffte, dadurch wieder nach Hause zu finden.

Als sie mitten im tiefen Wald angekommen waren, da setzten sich die Kinder wieder an das Feuer, und schliefen alsbald ein, denn sie waren von der langen Wanderung recht müde geworden. Die Eltern jedoch kehrten nicht zu den Kindern zurück und so kam es, dass die Kinder erst mitten in der Nacht aufwachten, als weit und breit nichts mehr zu sehen war. Sie warteten auf den Aufgang des Mondes, doch dieses Mal konnten sie überhaupt nichts sehen, was ihnen den Weg nach Hause zeigen würde. Und so liefen Hänsel und Gretel die ganze Nacht hindurch, jedoch ihr Zuhause fanden sie nicht. Sie liefen auch noch einen weiteren Tag lang und einen dritten Tag lang, doch den Weg aus diesem Wald heraus, den fanden sie nicht. Und weil sie solchen Hunger hatten, blieb ihnen nichts anderes, als die Beeren zu essen, die sie im Wald finden konnten.

Nach einiger Zeit, da bemerkten die Beiden, dass ein Vögelchen vor ihnen her flog, und wie sie dem Vögelchen folgten, da gelangten sie schließlich mitten im Wald zu einem kleinen Haus, das vollkommen aus Brot gebaut war und mit einem Dach aus Kuchen und Fenstern aus Zuckerguss. Den Kindern gingen die Augen über und sie machten sich gleich daran, von allen Seiten am Häuschen zu knabbern.

Während sie so da saßen, sich am Häuschen gütlich taten und ihren Hunger stillten, da kam auf einmal eine Alte aus dem Haus heraus und sprach die Kinder an. Hänsel und Gretel jedoch erschraken fürchterlich, denn sie hatten gar nicht damit gerechnet, dass hier jemand drin wohnen könnte. Die Alte war sehr freundlich zu den Kindern, nahm sie bei der Hand und führte sie ins Haus hinein. Dort setzte sie die Kinder an einen schönen Tisch und kochte ihnen lauter

leckere Sachen, weil sie sah, dass die Kinder sehr hungrig waren. Danach führte die Alte die Kinder hinauf in die Schlafstube, wo zwei wunderbare Bettchen mit weißer Bettwäsche standen, in die sich die Kinder zum Schlafen legen konnten. Und weil die Kinder recht müde waren, taten sie das auch gleich und schliefen ein, weil sie dachten, es sei wie im Himmel.

Die Alte war jedoch gar nicht so gut, wie die Kinder meinten, denn in Wirklichkeit war sie eine böse Hexe, die es auf die Kinder abgesehen hatte. Wann immer sie Kinder im Wald bemerkte, lockte sie nämlich die Kinder zu ihrem Häuschen, um sie dort zu mästen und sie hernach zu verspeisen. Deshalb stand sie in der ersten Zeit auch jeden Morgen ganz früh auf, um den Kindern das schönste Essen zu bereiten, auf dass die sich bei ihr richtig wohl fühlen sollten.

Eines Morgens jedoch, da ging die Hexe hinauf zu Hänsel, schnappte ihn sich und brachte ihn nach draußen in einen Stall, den sie sorgfältig abschloss. Danach weckte sie Gretel, die fortan ihrem Bruder das beste Essen kochen musste, damit der schnell fett werden sollte. Die Hexe hatte nämlich richtig Appetit auf den kleinen Hänsel bekommen. Gretel selbst aber bekam nur die mageren Reste und musste sehen, wie sie satt wurde.

Als Gretel merkte, dass die Hexe immer ungeduldiger wurde und wegen ihrer schlechten Augen immer öfter zu Hänsel an den Stall ging, um zu fühlen, wie fett er denn nun schon sei, da warnte Gretel ihren Bruder, er solle der Hexe bloß ein altes Knöchelchen reichen, wenn sie wieder zum Fühlen kam, damit sie glauben sollte, dass Hänsel noch ganz dürr sei.

Nach einiger Zeit bekam die Hexe aber Zweifel, wie es denn sein könne, dass Hänsel immer noch so dünn sei, wann immer sie fühlte und sie beschloss, Hänsel jetzt einfach zu schlachten. Deshalb sagte sie am nächsten Morgen zu Gretel, dass sie zuerst Brot backen wollten, um den Ofen richtig heiß zu bekommen. Doch Gretel ahnte, was die Hexe vorhatte und zeterte und jammerte, aber es half nichts, sie musste alles tun, was die Hexe wollte. Als die Hexe jedoch von Gretel verlangte, sie solle doch mal in den Ofen kriechen, um ihn auszuwischen, damit sie ihr Brot hinein schieben könnten, da stellte sich Gretel schrecklich dumm an. Sie tat so, als ob sie nicht verstand, was die Hexe eigentlich von ihr verlangte. So kam die Hexe erbost an, um dem dummen Gretel zu zeigen, was sie tun sollte, und kaum, dass sie die Ofentür geöffnet hatte, da gab ihr die Gretel einen Stoß und die Hexe stürzte in den Ofen. Gretel jedoch schloss schnell hinter ihr die Ofentür, so dass die Hexe jämmerlich verbrennen musste.

Weil Hänsel aber immer noch im Stall eingesperrt war lief Gretel nun flugs zu ihm hin und befreite ihn aus seinem Gefängnis. Sie fielen sich um den Hals und freuten sich. Dann schauten sie sich noch einmal in dem Häuschen um und fanden eine Kiste mit lauter Edelsteinen. Davon luden sie sich die Taschen voll, soviel sie nur tragen konnten, nahmen sich noch genügend Proviant mit und machten sich endlich auf den Heimweg.

Sie wanderten eine lange Zeit, bis sie an ein großes Wasser kamen, dass sie mit Hilfe von Tieren überqueren konnten. Und am anderen Ufer kam ihnen der Wald langsam immer bekannter vor, bis sie merkten, dass sie gar nicht mehr weit von ihrem Zuhause waren.

Groß war die Freude, als sie endlich das Haus ihres Vaters wieder erblickten und ihn in die Arme schließen konnten. Auch der Vater war sehr froh, seine Kinder wieder zu haben, denn er hatte sie damals mit großen Sorgen im Wald zurück gelassen. Die Stiefmutter jedoch, die war inzwischen gestorben.

Und weil die Kinder ihre ganzen Taschen voll mit Edelsteinen hatten, lebten sie fortan glücklich und zufrieden und ohne Not – bis an ihr seliges Ende.



14 DER HAHNENBALKEN

Es war einmal ein Mann, der konnte zaubern. Und überall, wo sich eine große Menschenmenge fand, da führte er seine Kunststücke vor.

Einmal, da ließ er in einer Menschenmenge einen Hahn einen Balken, der sehr schwer aussah, tragen. Der Hahn jedoch trug den Balken, als ob es ihm nichts ausmachte und der Balken federleicht sei. Und das Publikum staunte.

Ein kluges Mädchen jedoch, erkannte den Schwindel, denn seit sie einen Glückskeel gefunden hatte, durchschaute sie alles. Und so sagte sie zu den Leuten, dass das gar kein Balken sei, den der Hahn da trüge, sondern nur ein Strohalm.

Als die Leute begriffen, dass sie getäuscht worden waren, da jagten sie den erbosten Zauberer fort, der dem Mädchen zum Abschied noch bittere Rache schwor.

Nach einiger Zeit, da stand die Hochzeit dieses klugen Mädchens an, alles wurde vorbereitet und alsbald machte sich die ganze Hochzeitsgesellschaft auf den Weg ins Kirhdorf, in dem die Trauung sein sollte. Wie sie so gingen, kamen sie plötzlich an einen rauschenden Bach, dessen Wasserstand stark angeschwollen war.

Um nun nicht die Hochzeit ausfallen lassen zu müssen, hob die Braut einfach ihr Kleid hoch und watete mitten hinein in den Bach, um auf der anderen Seite ihren Weg fortsetzen zu können. Kaum stand sie mitten im Bach, da erblickt sie den Zauberer, der ihr damals Rache geschworen hatte, und der fragte sie völlig überraschend, ob sie gar nicht sehe, wohin sie gerade ginge. Das Mädchen schaute sich erstaunt um und siehe da, sie stand plötzlich nicht im Bach, den sie überqueren wollte, sondern mit hochgehobenem Rock mitten in einem blauen Flachsfield.

Als die Leute das bemerkten, war das Gelächter groß und sie jagten nun das Mädchen mit Schimpf und Schande fort.



15 DER GESTOHLENE HELLER

Es war einmal ein junges Paar, das hatte für einige Tage Besuch von einem Freund. Als sie nun alle zusammen am Tisch saßen und ihr Mittagessen einnahmen, da bemerkte der Freund, dass plötzlich die Zimmertür aufging und ein kleines Kind, ganz in Weiß und recht blass ins Zimmer kam. Es grüßte nicht und sah auch nicht nach links oder rechts, sondern ging durch das Zimmer hindurch in die dahinter liegende Kammer. Nach einer kurzen Weile kam das Kind genauso wortlos wieder aus der Kammer heraus, durchquerte das Zimmer und verließ es durch die Tür. Die Eltern unterdessen aßen ungerührt weiter, als hätten sie nichts bemerkt.

Dieses ereignete sich in den folgenden Tagen immer wieder zur Mittagszeit. Schließlich fragte der Freund den Hausherrn, was es damit auf sich habe. Der Vater blieb ungerührt und gab nur zur Antwort, dass er von keinem Kind wisse und auch kein Kind durchs Zimmer habe laufen sehen.

Der Freund wurde ganz unruhig und er verabredete, dass er dem Vater bei nächster Gelegenheit das Kind zeigen wolle.

Am nächsten Tag, als sie wieder zu Mittag aßen, ging erneut die Tür auf, und das Kind durchquerte den Raum. Der Freund zeigte dem Vater das Kind, der jedoch sah nichts. Da stand der Freund auf und folgte dem Kind in die Kammer. Das Kind setzte sich auf den Boden und seine Finger versuchten irgendet-

was aus den Ritzen der Bodendielen heraus zu holen. Als es jedoch den Fremden bemerkte, der es beobachtete, da stand es schnell auf und verschwand wieder.

Der Freund ging nun zum Vater und beschrieb, was er gesehen hatte und er beschrieb das Kind ganz genau. Da erkannte es die Mutter anhand der Beschreibung wieder als ihr eigenes kleines Kind, das vor wenigen Wochen erst gestorben war.

Zusammen gingen sie nun in die Kammer und brachen die Fußbodendielen auf, an denen das Kind irgendetwas gesucht zu haben schien. Und wie sie die Dielen hochhoben, da fanden sie unter den Dielen zwei Heller, die das Kind dort versteckt hatte.

Und die Mutter erinnerte sich, dass sie vor nicht allzu langer Zeit dem Kind einmal zwei Heller gegeben hatte, damit es die einem armen Mann geben sollte. Doch das Kind hatte dieses Geld offenbar lieber für sich ausgeben und dem Armen nichts davon abgeben wollen.

So nahmen die Eltern nun das wiedergefundene Geld und gaben es sofort einem Armen, damit das Kind im Grabe endlich seine Ruhe finden konnte. Seitdem ist das Kind nie mehr in der Wohnung gesehen worden.

MÄRCHENHAFTE MEDIATIONEN

DIE WEBSEITE UND SEMINARE ZUM BUCH

Erhalten Sie einzelne Rollenspiele zum Download, aktuelle Seminartermine und viele weitere Informationen zu den MÄRCHENHAFTE MEDIATIONEN auf der begleitenden Website. Bestellen Sie dort auch die Rollenspielkarten als Druckvorlagen im .pdf-Format sowie als E-Book.

www.maerchenhafte-mediationen.de